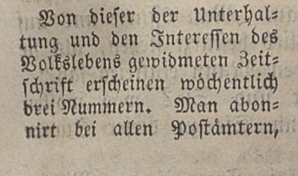
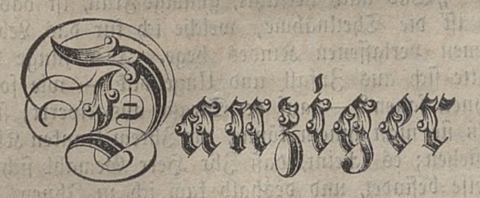
№. 26.

Dienstag, am 2. März 1847.


Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,

welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.




Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Aus der Kinderstube.

1.

Im Bettchen, mit noch off'nem Aug',
Der Knabe plaudernd lag.
„Ei, wirst Du nicht zu plaudern satt?
O schlaf!" — die Mutter sprach.

„Muß warten, bis er kommt, der Schlaf,"
So sprach das Kind zu ihr,
„Er ist bei andern Kindern noch,
Bald kommt er auch zu mir!"

2.

An der Mutter Bett die Wiege stand;
Drein, wie mit mütterlicher Hand,
Ihr Püppchen legt das Töchterlein
Und spricht dazu: Schlaf ein! Schlaf ein!

Der Vater sprach, als es erwacht:
„Krank war die Mutter diese Nacht.
Schau in die Wiege, schau hinein,
Geboren ward ein Brüderlein!"

Und als das Töchterlein entzückt
Den kleinen Schläfer angeblickt,
Da rief es jauchzend: Kann es sein?
Lebendig ward die Puppe mein!

Caesar von Lengerke.

Die Hand Gottes.

Ach, mein Gott! was soll ich thun, was wird aus mir werden? so rief weinend und händeringend ein junges Mädchen von fünfzehn bis sechszehn Jahren, welches vor einer verschlossenen Thüre stand, und bald empor zu einem schwach erhellten Fenster in der ersten Etage, bald in die Straße entlang blickte, als wenn sie Jemanden erwartete.

„Was fehlt Ihnen, liebes Kind?" fragte ich sie, in der Meinung, daß ihre Herrschaft oder unmenschliche Eltern sie verlassen hätten.

„Ach Gott! es ist schon so lange Nacht, und die gnädige Frau ist noch nicht zu Hause gekommen! . . . und der arme Heinrich! . . . Wenn sie doch wenigstens nicht den Thürdrücker mitgenommen hätte! Was würde der Herr sagen, wenn er wiederkäme?"

Diese von Schluchzen unterbrochenen Worte konnten mich nicht über den Grund der Angst und Unruhe dieses armen Kindes aufklären. Nachdem ich ihr einige Worte des Trostes gesagt hatte, erzählte sie mir, daß ihre Gebieterin mit einem jungen Officier ins Theater gegangen war, daß ihr Herr verreist sei, und daß der kleine Knabe, dessen Wärterin sie war, während der Abwesenheit seiner Mutter von einem heftigen, mit Krämpfen begleiteten Husten befallen worden sei. Im Schrecken über diesen unerwarteten Anfall, und nicht wissend, womit sie dem kranken Kind helfen sollte, war sie fortgegangen, nachdem

sie die Hausthüre hinter sich verschlossen hatte, und war zu ihrer Tante gelaufen, sie um Rath zu fragen. Sie brachte Pfirsichblüthensyrup und Honig mit, aber zu ihrer Verzweiflung hatte sie, als sie wieder ins Haus wollte, gefunden, daß die Thüre, welche man von innen vermittelst eines Drückers öffnen konnte, sich von außen nur mit einem Schlüssel aufmachen ließ, den die Dame mitgenommen hatte. „Ich weiß nicht warum," fügte das arme Mädchen unschuldig hinzu. — „Nun, so gedulden Sie sich; es ist schon eilf Uhr, und Ihre Gebieterin wird sich vielleicht nicht mehr lang erwarten lassen. Die Kinder werden oft von plötzlichen Unpäßlichkeiten befallen, die eben so rasch wieder vorüber gehen."

„Ich hoffe das wie Sie, mein Herr, denn ich hatte, ohne daran zu denken, das Fenster offen gelassen, und als ich um zehn Uhr zurückkam, habe ich bemerkt, daß der Husten viel schwächer war als zuvor. Seit einer Viertelstunde höre ich gar nichts mehr . . . ohne Zweifel ist der liebe Engel eingeschlafen; aber was wird die gnädige Frau sagen, wenn sie erfährt, daß ich ausgegangen bin?"

Während sie sprach, kam ein Wagen rasch angefahren und hielt vor dem Hause.

Sobald der Schlag geöffnet war, sprang ein schöner, junger Officier heraus, um einer jungen Dame zu helfen, welche sich so viel als möglich vor allen Forscherblicken zu verbergen suchte, und unruhig zu den Fenstern der Nachbarhäuser hinaufsah. Sie öffnete selbst die Thüre und stieg hastig hinauf; der Officier warf dem Kutscher ein Trinkgeld zu, eilte der Dame nach, und der Wagen fuhr davon.

„Herr Baron, Sie lassen also den Wagen wegfahren? wie können Sie denn zu Fuße nach Blanchi zurückkehren?"

„Ich habe auch gar keine Lust dorthin zurückzukehren, reizende Alexandra. Wie sollte ich mich nach solch' einem göttlichen Abend zwischen meinen leeren vier Wänden einsperren? O nein! Sie müssen mir erlauben, einen Augenblick eine Luft mit Ihnen zu athmen, erlauben Sie mir zu sprechen, Ihnen zu sagen, mit welcher Glut . . ."

„Woran denken Sie, Herr Baron? und was würde mein Mann sagen, wenn er es erführe?"

„Wenn er es erführe, würde er vielleicht ein wenig brummen, wie es so seine liebenswürdige Gewohnheit ist; aber er wird nichts erfahren. Als ich Sie diesen Abend abholte, habe ich nicht gehört, wie Sie der Amme Ihres Sohnes die Erlaubniß gaben, bei ihrer Mutter zu schlafen? und das kleine Dienstmädchen, das im Hause geblieben ist, wird Sie sicher nicht verrathen. Uebrigens haben Sie ja auch einen Schlüssel . . ."

„Sie sind ein wahrer Verlocker, Baron; auf Alles, was ich vorbringe, wissen Sie eine Antwort zu finden. So treten Sie denn ein, aber keine Unvorsichtigkeit, wenn's Ihnen beliebt; mißbrauchen Sie nicht mein Vertrauen, denn ich werde ernstlich böse."

Als das junge Mädchen ihre Herrin vorbeigehen sah, wollte sie dieselbe rufen, und ihr folgen, doch verhinderte ich sie daran, und erst als das Geräusch der Thüren mir angezeigt hatte, daß die Dame in ihr Zimmer getreten war, ließ ich meine Gefährtin hinaufgehen, indem ich mich ihr anschloß. Als wir an der Thüre angelangt waren, hörten wir mit halber Stimme sprechen, und wir klopften leise an. Man öffnete uns auf der Stelle, und die Dame blieb bestürzt stehen, als sie ihr Mädchen mit einem fremden Mann eintreten sah."

„Aber, mein Herr, wer sind Sie? was wollen Sie von mir, und was kann Sie zu dieser Stunde herführen?"

„Was mich herführt, gnädige Frau, ist das Mitleid, es ist die Theilnahme, welche ich für das Leben eines armen verlassenen Kindes hege. Dies junge Mädchen hatte sich aus Zufall und Ungeschick — wie soll ich es Ihnen sagen? — auf der Straße ausgesperrt; sie klagte, daß sie nicht hinein könne, um Ihrem kranken Kinde beizustehen; es scheint, daß Ihr Herr Gemahl sich auf der Reise befindet, und deshalb kam ich zu Ihnen, um mich zu erkundigen, ob mein Beistand . . . Ich bin Wundarzt, gnädige Frau."

„Wie sagen Sie! mein Sohn ist krank?" rief sie bestürzt wie eine Sünderin, und vom Gefühl der mütterlichen Liebe erregt, ein Gefühl, welches allen Frauen angeboren ist, und in diesem Augenblick so schmerzlich in ihr geweckt wurde. Sie stürzte auf eine Wiege zu, welche ich in einem anstoßenden Zimmer bemerkte, und der junge Baron, welcher gewiß nicht am wenigsten verlegen war, näherte sich der Schwelle, indem er seine Handschuhe über die Hände zog.

„Er ist ganz kalt! . . . Großer Gott! mein Sohn ist todt!" und die unglückliche Mutter warf sich über die Wiege.

Niemals wird die Erinnerung an diesen schrecklichen Augenblick aus meinem Gedächtniß schwinden. Die schöne junge Frau war ohnmächtig geworden; die krampfhafte Bewegung ihrer Lippen drückte eine furchtbare Verzweiflung aus, und eine Todtenbläße war an die Stelle des frischen Rothes ihrer Wangen getreten.

Ich wandte alle in solchen Fällen vorgeschriebenen Hülfsmittel an; aber als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, fiel sie in eine neue, welche die letzte war. Sie hatte versucht die Augen zu öffnen und einen Schrei auszustoßen, aber kalt und bleich, leblos, steif, fiel sie zurück. Der Todesstreich hatte sie neben der Leiche ihres Sohnes getroffen. Wien. Bl.

Ein Ausspruch Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

Aus Eylert's: „Charakterzüge 2c. Friedrich Wilhelm III."

Als der Bischof Eylert dem verstorbenen Könige vorstellte: die Frühkonzerte im Thiergarten hinderten die Leute am Besuche der Kirchen, erwiederte der alte Herr:

„Gehen so nicht hin! (so = ohne dies). Man kann sie nicht zwingen, zur Kirche zu gehen. Unter allem Freien ist und bleibt das Freieste die Religion, und vorab die christliche. Jeder hat es hier mit sich selbst, mit seinem Gewissen und mit Gott zu thun. Man muß das allein dem Menschen überlassen, und hier verträgt er den Zwang nicht." Als darauf der Hochwürdige meinte, es wäre denn doch besser, die Morgenkonzerte zu verbieten, und nur die Nachmittags- und Abendkonzerte zu gestatten, wies er auch dies Ansinnen ab mit den Worten: „Am Abend oder Morgen — ist dasselbe! Im Gegentheil: wenn der Mensch frisch ist, wirkt eine schöne Musik im Freien unter Bäumen, und wenn der Himmel heiter und noch Alles ruhig ist, wohlthätig und religiös auf den Menschen. Sind viele Gegenvorstellungen, auch von würdigen Geistlichen, eingekommen; haben mich aber nicht überzeugen können. Eben so ist mir's mit den Schriften gegangen, die gegen das Theater geschrieben sind. Ja es hat ein Mann, aus Elberfeld, an mich geschrieben, und mich, da ich ein Christ wäre, um's Himmels willen gebeten, nicht mehr in die Komödie zu gehen, um nicht Schaden an der Seele zu nehmen. Der ehrliche Mann meint's gut. Habe das Schreiben Witzleben gegeben und ihm gesagt, was er in meinem Namen höflich antworten soll. Die Menschen sind erschrecklich einseitig. Berlin ist kein Krähwinkel." —

Der wortkarge König Friedrich Wilhelm III., der, wie Eylert erzählt, das viele leere Redensarten machen nicht liebte, hat dennoch viele gute, inhaltschwere Worte gesprochen, aber keins, das wichtiger, inhaltsschwerer und ehrwürdiger wäre, als jenes: „Unter allem Freien ist und bleibt die Religion das Freieste."

In einem Gespräche mit dem Bischof Eylert, der ihm Vorstellungen über seine häufigen Theaterbesuche machte, that der König einen andern Ausspruch, der ihm nicht weniger Ehre macht. Eylert erzählt ganz naiv, wie er, über den Besuch des Theaters redend, gesagt habe: „den Reinen sei freilich Alles rein, und für solche halte er das Theater für einen Zeitvertreib." Da unterbrach ihn der König mit den Worten: „Ich aber halte es höher; ich halte es für ein angenehmes Mittel zur sittlichen Veredelung, und zähle es solchen Anstalten (zur sittlichen Veredelung) bei."

Miscellen.

In der Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften vom 8. Februar berichtete Herr Flourens über verschiedene zur Erforschung der Wirkungen des Schwefel-Aethers an Thieren vorgenommene Experimente. Einem Hunde, der solchen einige Minuten lang eingeathmet, legte er das Rückenmark an einer bestimmten Stelle bloß, ohne daß das Thier während dieser grausamen Operation das geringste Zeichen von Schmerz gab. Hierauf trennte er die Gefühlsnerven und schnitt, stach und riß im Marke selbst herum, bemerkte aber eben so wenig irgend eine Aeußerung der Empfindung, eine Kontraktion ꝛc. Dasselbe Experiment wiederholte er an einem Huhn mit demselben Erfolge. Als die Aetherdünste sich zerstreut hatten, gewann das Rückenmark all' seine Lebenskraft wieder. Als Resultat einer Reihe, von einem andern Physiologen, Herrn Gruby, mit zahlreichen Fröschen, Hunden, Mäusen, Kaninchen angestellter Versuche ergaben sich als die mittlere Dauer der Zeit, während welcher die Betäubung vertragen wird, resp. 25, 30, 8 und 12 Minuten. Nach dieser Zeit trat der Tod im Schlafe, wahrscheinlich durch Schlagfluß, ein, da Herr Gruby als unmittelbare Ursache desselben eine Anhäufung von Blut in den Venen des Gehirns, der Lungen, Leber ꝛc. vorfand.

In Wien wird jetzt in allen Kreisen eine in ihrer Art gewiß seltsame Begebenheit besprochen, die sich in diesen Tagen ereignet haben soll. Ein junger Mann, dessen erschöpfte Börse nicht erlaubte, sich vom Schneider bekleiden zu lassen, kaufte sich am sogenannten Tandelmarkt, wo allerlei Trödel zu haben ist, einen Oberrock für die rauhe Jahreszeit; doch die Lage des Käufers verschlimmerte sich im Laufe des Winters dergestalt, daß er jüngsthin von seinem Wirthsherrn gepfändet ward. Nun entdeckte aber der Pfandherr in dem erwähnten Oberrock, als derselbe wegen beabsichtigter Umgestaltung zerschnitten wurde, funfzehn Stück Banknoten zu je 1000 Gulden im Unterfutter eingenäht, und man kann sich die Ueberraschung des armen Schluckers denken, als er erfuhr, welcher Schatz in seinem unscheinbaren Winterkleide verborgen war.

Ein eines schweren Diebstahls höchst verdächtiger Spitzbube suchte durch hartnäckiges Leugnen seine Freisprechung zu erwirken; in der That sah sich der Richter zur letzteren genöthigt, da keine Beweise vorlagen. Nach der Vorlesung des freisprechenden Erkenntnisses äußerte der Richter zu ihm: „Aber nun versprecht mir auch, dergleichen Diebstähle nie wieder zu begehen." — „Nein, Herr Richter, ich werde es nie mehr wieder thun!" — antwortete der in seinen eigenen Worten Gefangene arglos. Natürlich wurde er sogleich festgenommen, da man nun sein eigenes Geständniß hatte.

Räthsel.

Ich zahle Tribut dem Großsultan
Und trage Sattel und Reitersmann.

Reise um die Welt.

** Das Muster eines Kritikers — im Sinne der Schauspieler — ist gewiß der Magdeburger Dramaturg Feodor Wehl. Seine wirklich kindlichen Kritiken in den Magdeburger Zeitungen wird Niemand lesen können, ohne in die heiterste Stimmung versetzt zu werden. Seine neueste Kritik über Uriel Akosta, wenn man seine Phrasen Kritik nennen will, schließt er folgendermaßen: „Wir glauben genug gethan zu haben, wenn wir anführen, daß wir die Darsteller bewundert haben. Zwar nicht sowohl wegen ihres Spieles, denn das hat Manches zu wünschen übrig gelassen, aber wegen ihrer Ausdauer" . . . . . . Wir bewundern Dich auch, Feodor Wehl, zwar nicht sowohl wegen Deiner Kritiken, denn sie lassen Alles zu wünschen übrig, aber wegen der Ausdauer, mit der Du Dich über Magdeburgs Publikum verwunderst und die Magdeburger Schauspieler bewunderst.

** Am 16. v. M. wurde in Dresden im Königl. Hof-Theater die erste Vorstellung einer neuen Posse von Raeder: „Jupiters Reiseabentheuer, oder die olympischen Flüchtlinge," in 4 Akten, aus dem Französischen, mit Musik von Theod. Uhlig, mit entschieden günstiger Aufnahme von Seiten des Publikums gegeben. Der beliebte Komiker wird auch im Laufe dieses Winters in Danzig Gastrollen geben.

** In dem Städtchen Kahla bei Hildburghausen backt man jetzt ein Brod halb aus Kornmehl, halb aus Malzabgang, welches nur halb so hoch zu stehen kommt, als das gewöhnliche Brod, und doch nach der Versicherung Aller, die es gekostet haben, sehr schmackhaft, und nach der Meinung bewährter Aerzte in keiner Weise schädlich ist. — In einem Orte im Erzgebirge verkauft der Scharfrichter Pferdefleisch, das Pfund zu 4 Pfennnigen. Er kann nicht genug schaffen. Mancher wird auch in besseren Zeiten diese wohlfeile und schmackhafte Nahrung nicht aufgeben.

** In dem Dorfe Wulferdingen bei Minden haben die Bauern über den vermeintlichen Dieb und den Hehler eines gestohlenen Bettes auf schauderhafte Weise selbst Gericht gehalten, da sie den Aufenthalt im Zuchthause zu Herford bei der dort stattfindenden guten Behandlung für eine viel zu gelinde Strafe hielten. Ein Mann und eine Frau starben in Folge der Mißhandlungen, dem Hehler wurde ein Arm abgeschlagen, und doch soll man erst jetzt den wirklichen Dieben auf die Spur gekommen sein. Die Justiz ist über diese Verbrechen in Thätigkeit.

** In Breslau wurden kürzlich mehrere Haferfuhren, welche auf dem dortigen Getreidemarkt zum Verkauf gestellt waren, von der Polizei mit Beschlag belegt, weil der Hafer durch und durch angefeuchtet war. Es ist dies ein Betrug eigenthümlicher Art, den man bisher nur im Wollhandel anzutreffen gewohnt war.

** Die Pariser Polizei überfiel kürzlich eine Gesellschaft von Spielern, welche sich bei einer Schauspielerin versammelt hatte. Die Karten und eine ansehnliche Summe Geldes wurden fortgenommen. Unter den Anwesenden befanden sich zwei Söhne eines Pairs von Frankreich und ein sehr vornehmer junger Engländer. Einer der Ersteren hatte schon über 10,000 Francs im Spiel verloren. Worauf man aber nicht gerechnet hatte, war der Fang eines, schon von der Polizei verfolgten Schwindlers, der sich unter dem Namen eines preuß. Baron von Konitz umhertrieb. Die junge Wirthin hatte sich so erschrocken, daß sie ernstlich krank wurde.

** Die Schles. Ztg. theilt folgendes Curiosum über die spanische Tänzerin Lola Montez mit: Ein Münchener Literat, den sie im Verdacht hatte, mehrere Mittheilungen über ihre Verhältnisse in auswärtige Blätter gemacht zu haben, erhält eine Einladung von ihr zum Thee. Der Literat findet sich pünktlich ein in der frohen Erwartung, sein Aufenthalt in dem Allerheiligsten der schönen Spanierin werde ihn mit hinlänglichem Stoffe für weitere pikante Mittheilungen ausrüsten. Man empfängt ihn mit Grandezza und offerirt ihm ein Täßchen Thee. Seine kundschaftenden Blicke lassen ihn kaum bemerken, daß die Tasse der Schönen leer bleibt. „Sie haben sich unterstanden," redet sie ihn endlich zornglühenden Auges an, „über mich lügenhafte Berichte zu verfassen — ich bin eine Spanierin, die das ungerächt nicht hingehen läßt — Sie sind — vergiftet!" — Man kann sich den Schrecken des armen Menschen denken. Leichenblaß stürzt er in eine Apotheke und begehrt stürmisch ein geeignetes Medikament. Er kam jedoch diesmal noch mit einem gelinden Schrecken und einigen Beschwerden in Folge unnöthig genommener Medicin davon.

** In Braunschweig ist ein Ball zum Besten der Armen im Hoftheater gegeben worden. Die Einnahme belief sich auf beinahe 1000 Rthlr., welche, da der Herzog die gesammten über 300 Rthlr. betragenden Kosten übernimmt, ungeschmälert dem wohlthätigen Zweck zu Gute kommen.

** In Köln sollen zwei Ladenmädchen eines der ersten Putzladen ihre Herrschaft so übervortheilt und bestohlen haben, daß sie beständig mehrere Läden in Provinzialstädten bloß durch die gestohlenen Artikel unterhielten, noch daneben in Köln selber mehrere Auctionen veranstalten konnten, und solcherweise eine Reihe von Jahren hindurch thätig, ein bedeutendes Vermögen auf die Seite brachten.

** Am 21. Februar stürzte in Deutz an der Rheinfähre ein Wagen ins Wasser, in dem sich ein Transport Goldbarren befand, nach Einigen im Werthe von einer Million Thaler, nach Andern von noch höherem Werthe. Es soll eine Sendung sein, welche Rothschild dem Kaiser von Rußland macht. Es währte jedoch nicht lange, so war der Schatz wieder herausgeschafft, trotzdem daß die Fäßchen sich gelöst hatten.

** In der Post-Expedition zu Rybnik, in Schlesien, wurde am 18. v. M. ein Fäßchen mit 1400 Rthlr. Geld gestohlen. Den thätigen Bemühungen eines dasigen Gensd'armen ist es jedoch gelungen, gedachtes Geld in einem Kloak wieder aufzufinden.

** Im Armenhause zu Cork starben allein in den letzten drei Wochen nicht weniger als 396 Personen. Fast mit jedem Tage werden die Verwüstungen, welche Hunger und Krankheit durch ganz Irland anrichten, ärger und umfassender.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 26. Am 2. März 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Gewerbe-Verein.

Die Sitzung vom 25. Februar wurde mit einem gehaltvollen Vortrage des Herrn Oberlehrer Tröger „über Eisenbahnen" eröffnet, indem derselbe die verschiedenen Arten der Eisenbahnen, die man wirklich angewandt oder anzuwenden versucht hat, erörterte und zuletzt einige Notizen über das Entstehen und die jetzige Ausdehnung der Eisenbahn folgen ließ. Wir behalten uns die Mittheilung des Vortrages anderweitig vor. — In der darauf folgenden Gewerbebörse wurde zuerst von der ernannten Commission Bericht über die Vertheilung von 306 Rtl. an bedürftige Gewerbetreibende erstattet, sodann zu einer neuen Sammlung geschritten und endlich in Ansehung des noch andauernden Nothstandes festgesetzt, daß jedes Mitglied des Gewerbevereins bis Mitte Mai an jedem Donnerstag 1 Sgr. für diesen Unterstützungs-Verein beitragen sollte. Sodann machte Herr Clesch interessante Mittheilungen über die Bereitung und Benutzung der Waldwolle in Humboldt's Au (Schlesien) und legte Proben davon vor. Zuletzt erklärte Herr Krumbügel, daß die Erfindung der sinnreichen Construktion einer Straßenlaterne nicht französischen Ursprungs sei, sondern von ihm selbst herrühre, wonach wir die in No. 19. der Schaluppe enthaltenen Mittheilung zu berichtigen bitten.

Dr. R. D.

Aetherdämpfe.

Unter dieser Rubrik werden wir von jetzt ab und bis sich hinlänglich sichere Resultate über die Anwendung des Schwefeläthers herausgestellt haben, unsern Lesern eine kurze Zusammenstellung aller aus den verschiedenen Blättern uns zukommenden Notizen geben. — 1) Dr. Hönnicke in Frierland hat am 21. Februar drei Versuche gemacht, die sämmtlich befriedigend ausfielen. Es galt das Ausziehen eines cariösen Backzahnes und andere schwierige Zahnoperationen. Der Apparat zur Einathmung bestand aus einer gewöhnlichen Eau de Cologne-Flasche mit so kleiner Mündung, daß dieselbe die Nasenöffnung vollkommen ausfüllte. Der Kranke nahm die Flasche in die Hand, die außerdem mit einem Bändchen um den Hals des Kranken befestigt worden. Die Entwickelung der Dämpfe wurde dadurch beschleunigt, daß der Boden der Flasche in warmes Wasser gesetzt wurde, das übrigens die Temperatur von 32 Grad R. nicht übersteigen darf. — 2) Dr. Jüngken hat in der Berliner Charité mit vielem Glück seine Versuche fortgesetzt und hat namentlich die Einathmung der Aetherdämpfe bei den schwierigsten Operationen die Kranken unempfindlich gemacht, ohne üble Folgen zurückzulassen. Der genannte sehr geschätzte Arzt hält es für nothwendig, daß die Einathmung während der Operation fortgesetzt, und außerdem für zweckmäßig, daß die Kranken Tages zuvor auf die Einathmung eingeübt werden. Ein von ihm erfundener Apparat soll die Wirkung sehr erleichtern. 3) Eine sehr interessante Mittheilung macht Dr. med. Lange in Berlin, der sich einen cariösen Zahn ausziehen ließ und bei dem eine 4 Minuten lange Einathmung des Aethers nicht die Wirkung einer Betäubung oder Berauschung, aber eine so vollkommene Schmerzenslosigkeit hervorbrachte, daß er bei der Operation nicht einmal das Gesicht verzog und noch in der Meinung stand, die Operation beginne, als sie bereits glücklich vollbracht worden war.

Kajütenfracht.

— Wir können unsern Lesern die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß unsere Stadt Aussichten hat, bei der projectirten Gasbeleuchtung englischer und französischer Unternehmer entbehren zu können. Bereits hat sich eine Commission gebildet, welche die Möglichkeit, daß die Stadt selbst die Beleuchtung unternehme, in Betracht ziehen wird und hoffen wir mit Nächstem weitere Mittheilungen machen zu können. —

— Zur Unterstützung der Armen im Berenter und Karthäuser Kreise hat sich ein Comité edler Frauen gebildet, die eine Ausstellung weiblicher Handarbeiten veranstaltet haben. Die Versteigerung dieser Arbeiten hat gestern stattgefunden und soll einen sehr namhaften Ertrag gewährt haben. —

— In vergangener Woche hielt der landwirthschaftliche Central-Verein eine General-Versammlung, in der die Einrichtung von Ackerbauschulen und die Theilnahme an der in Elbing wahrscheinlich im October stattfinden-

den General Versammlung des preußischen Hauptvereins beschlossen wurde. —

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag den 27.—28. starb hier nach längerem Leiden der Ober-Regierungs-Rath, Dirigent der zweiten Abtheilung unserer Regierung, Jorck — ein Ehrenmann in des Wortes voller und höchster Bedeutung. Wir lassen später einen Nekrolog folgen. —

— Vor etwa vier Jahren brannten auf dem Gute Wittomin Wirthschafts-Gebäude ab und da kurz vorher der Sohn eines dortigen Käthners wegen schlechter Führung entlassen worden war, der allerlei verdächtige Redensarten geführt hatte, so wurde derselbe gefänglich eingezogen und inquirirt. Er saß einige Monate, wurde jedoch, da keine bestimmten Beweise gegen ihn aufzufinden waren, entlassen und die Akten an das Ober-Landesgericht gesandt. Nach einigen Wochen wurde der Inquisit, jedoch auf Befehl dieses Gerichtes, aufs Neue inhaftirt und eine nochmalige Untersuchung verordnet; er blieb wieder einige Monate in Haft, wurde indeß, aus Mangel an Beweisen abermals entlassen. Vor einigen Tagen nun legte ein wegen mehrer Diebstähle inhaftirter Mensch freiwillig das Geständniß ab, daß er jenes Feuer in Wittomin angelegt habe, und es dürfte sonach nun die Unschuld jenes vermeintlichen Brandstifters an diesem Verbrechen festgestellt sein. Den Gerichten ist, da in den eignen Reden des Beschuldigten starke Verdachtsgründe gegen ihn vorlagen, kein Vorwurf zu machen; wer aber entschädigt den Menschen, der zwar sonst auch ein Taugenichts sein soll, aber doch in diesem Falle unschuldiger Weise zweimal längere Untersuchungshaft hat erdulden müssen, für dies erlittene Unrecht? —

— Anfrage. Ist es nicht im Interesse sämmtlicher hiesiger Einwohner, wenn statt der Fähre über der Radaune, zwischen der Navigationsschule und der Brabank, eine leichte Laufbrücke erbaut und die durch diese Maßregel der Kämmerei-Kasse entzogene Pacht durch ein zu erhebendes Brückengeld ersetzt würde. Die Erbauung einer derartigen Brücke an der gedachten Stelle erscheint um so zulässiger, da dieselbe noch hinreichenden Raum zwischen ihren Jochen für die durchpassirenden kleinen Wasserfahrzeuge übrig läßt. — C. W.

— In Zuckau drangen ein paar Kerle in der Nacht vom 24. zum 25. v. M. in den Keller des dortigen Pfarrhauses und nachdem sie sich an dem daselbst Vorgefundenen bene gethan hatten, setzten sie die Scheunen in Brand. Während nun Alles hinzueilt, um den Flammen Einhalt zu thun, dringen diese Vagabonden in das Wohngebäude und sind eben mit Ausräumung eines Secretairs beschäftigt, als zufällig ein Mädchen hineintritt, worauf jene sofort durch das Fenster fliehen, dabei aber ein Paar Rockschößchen zurücklassen, die beim Sprunge am Fenster hängen bleiben. In derselben Nacht tappt in Kokoschken in dem Garten eines dortigen Besitzers etwas umher, worauf jener sofort, mit einem Stocke bewaffnet, hinausgeht und noch frühe genug kommt, um einen Dieb mit einem Bienenkorbe entfliehen zu sehen. Bald ist er jedoch erreicht und ein gut angebrachtes Ausrufungszeichen bringt ihn zum Stehen, wo man denn einen halbberauschten, unberockschößten Mann findet, der nach näherer Untersuchung sich als einer der Brandstifter in Zuckau herausstellt. —

(Eingesandt.)*)

Hausirhandel.

Marienburg. Am 26. v. M. kamen zwei Männer, von denen der Eine ziemlich anständig gekleidet war, — beim Andern war dies weniger der Fall — zum hiesigen deutsch-katholischen Geistlichen und boten ihm Bibeln und eine Menge Traktätchen, unter letztern mehre vom Herrn Prediger K.....l, zum Kauf an. Der Geistliche wies sie an den Gemeinde-Vorsteher Herrn M. Die beiden Emissaire trugen nun Herrn M. ihr Anliegen ebenfalls vor, derselbe erwiderte ihnen aber, die Bibeln seien durch den Buchhandel viel billiger zu beziehen; Traktätchen könne er aber nicht brauchen, fragte sie zugleich, wer ihnen die Erlaubniß gegeben, den Hausirhandel zu treiben? und auf die verlegene Antwort: „mein Gott, Herr Prediger K.....l schickt uns, wir sind Lehrer", sagte ihnen M.: wenn sie nicht augenblicklich sein Haus und binnen einer halben Stunde die Stadt verließen, würde er dafür sorgen, daß sie von der Polizei ausgewiesen würden, da sie verbotenen Handel trieben. Hierauf entfernten sich die Colporteure, sollen aber noch zu einem andern Gewerbtreibenden in der Stadt gegangen sein und haben dort wahrscheinlich bessere Aufnahme gefunden.

Es fragt sich nun: sind diese Männer wirklich Lehrer? und dürfen solche ihr Amt vernachlässigen, um die Gesetze zu übertreten? hat Herr Prediger K—l sie wirklich ausgeschickt? Kaum denkbar, denn wie verträgt es sich mit der Stellung eines Geistlichen, verbotenen Hausirhandel treiben zu lassen — oder heiligt der Zweck die Mittel? Jesuiten-Moral! — Jedenfalls ist es Aufgabe der Polizei Behörde, solchem Unfug zu steuern und ihn zu bestrafen. Der stärkste Feind solches Treibens aber ist die Oeffentlichkeit. R.

*) Wir bemerken, daß wir die unter dieser Rubrik befindlichen Artikel in keiner Weise vertreten. Der Verfasser dieses Artikels hat sich bei der Redaction genannt und dieselbe ermächtigt, seinen Namen und Stand auf jede desfallsige Anfrage mitzutheilen. D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Aischmann & Kriegsmann,

Hof=Mechaniker und Optiker aus Coblenz und Magdeburg,

beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie hier

im Englischen Hause Zimmer 17 u. 18, Eingang vom Langenmarkt,

ein großes Magazin nachstehender Apparate auf 15 Tage zum Verkauf aufgestellt haben, enthaltend: Mathematische Instrumente, Instrumente zum Zeichnen und Auftragen, Instrumente für Bergbau, physikalische und mineralogische, hydrostatische, hydrodynamische und pneumatische Apparate, Apparate für die Lehrer der Mechanik, electrische Apparate, galvanisch=magnetische, electro=magnetische, und thermo=electrische Apparate, Apparate für die Wärmelehre, meteorologische Instrumente, akustische Apparate, optische Instrumente und optische Apparate für den physikalischen Unterricht, Waagen und Gewichte, alle Instrumente und Waagen für Brau= und Brennereien, Microscope, Fernröhre, Theater=Perspective, Brillen und Lorgnetten in jeder Fassung von feinster, bis zur geringen hinab, mit den feinsten geschliffenen Gläsern, welche nach genommenem Maaße für jedes schwache oder kurzsichtige Auge ganz passend gegeben werden. Ueber die Güte unserer Instrumente und Augengläser berufen wir uns auf die nachstehenden Urtheile des Herrn Sänitäts=Rath Dr. Berendt und Herrn Dr. von Duisburg:

Die mir vorgelegten optischen und physika'ischen Instrumente des Herrn Aischmann aus Coblenz (Brillengläser, Microscope, magnetische Rotations=Apparate u. s. w.) sind in Ansehung des Materials so vorzüglich und in technischer Hinsicht so genau und richtig gearbeitet, daß ich von meinem Vorsatze: öffentliche Lobpreisungen nicht auszusprechen, diesmal eine Ausnahme mache und die dargebotenen Gegenstände Jedem, der ihrer bedarf, in der Ueberzeugung von ihrem Werthe, gerne empfehlen will. Ich fühle mich dazu um so mehr veranlaßt, da Herr A. nicht blos Verkäufer, sondern Fabrikant seiner Waare ist, wodurch sein Urtheil in individueller Beziehung an Competenz gewinnt.

Dr. Berendt, Sanitäts=Rath.

Nachdem ich mehre Male Veranlassung gehabt habe, das Lag-r optischer und physikalischer Instrumente aus der Fabrik des Herrn Aischmann zu besichtigen, genüge ich mit Vergnügen seinem Wunsche, meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß seine Instrumente zu den vorzüglichsten gehören, was wir seit langer Zeit am hiesigen Orte in diesem Fache gesehen haben. Namentlich ist die Masse seines Glases und dessen Politur ausgezeichnet, und es sind daher seine Waaren Jedem, der derselben bedarf, besonders zu empfehlen.

Dr. von Duisburg.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage die

Tuch= u. Herren=Garderobe=Handlung

meines verstorbenen Mannes, des Kaufmann C. L. Köhly unter derselben Firma in meinem Hause Langgasse 532. für meine alleinige Rechnung fortsetzen werde.

Da das Lager ganz neu angeschafft, so besteht es nur aus den neuesten und modernsten Waaren und soll es mein einziges Bestreben sein, durch eine eben so reelle Bedienung wie bisher und durch billige aber feste Preise mir das Zutrauen der mich beehrenden Käufer zu erwerben.

C. L. Köhly, Ww.

Danzig, den 1. März 1847.

Punsch- und Grog-Essence vom feinsten Jamaica-Rum empfiehlt billigst

A. Schepke, Jopengasse No. 596.

Frischer, aus ausländischen Steinen gebrannter, **Kalk** ist stets vorräthig in meiner Kalkbrennerei zu Legan und Langgarten № 76. J. G. Domansky.

Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, daß wir am heutigen Tage hier am Platze ein

Waaren=Commissions= und Speditions=Geschäft

unter endstehender Firma errichtet haben, und empfehlen uns zu allen in diesen Branchen eingreifenden Geschäften, die wir mit größter Pünktlichkeit und Reellität zu besorgen bemüht sein werden.

Danzig, am 10. Februar 1847.

Jänich & Koblick,
Langenmarkt № 451.

Bei dem Gutspächter Thomasius in Pentkowitz bei Neustadt in Westpreußen, sind 600 Stück echte Obstbäume, worunter Aepfel= und Birnen=Stämme sind, billig zum Verkauf.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 2. März. Z. e. M.: Der Müller und sein Kind. Volksdrama in 5 Akten von Raupach.

Mittwoch, d. 3. März. (Abonnement suspendu.) Zum Benefiz für Frau Hagen: Z. e. M.: Der Schöffe von Paris. Komische Oper in 2 Akten von Wohlbrück. Musik von H. Dorn.

Donnerstag, den 4. Oberon, König der Elfen Rom. Feenoper in 3 Akten von Weber.

Literarische Anzeigen.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**